

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 11

Artikel: Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau : es lebe der Handkuss!
Autor: Stocker, Lisa / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es lebe der Handkuss!

Lisa Stocker

DER ABEND schien verheissungsvoll. Ein sicherer Platz an der Sonne, ein Steintisch unter Lindenbäumen, ein lindes Lüftchen – im Hintergrund krächte ein Gockel. Dann kam er.

Doch ach, was mir da vor die Augen trat, das war kein Mann, es war die ausserirdische Fassung von Rumpelstilzchen im Quadrat. Seine Aufmachung bereitete mir Qualen der Peinlichkeit – wie nur sollte ich mit diesem verschwitzten Exemplar männlicher Gattung, dessen nicht gerade vorteilhafte Figur durch seinen straffen Bikerdress ausserordentlich zur Geltung kam, den nächsten Augenblick überstehen? Und wie den übernächsten? Im Geist dehnte sich der Abend zur Unendlichkeit.

Trotzdem wand ich mich vor Scham. Der Biker seinerseits weidete sich sichtlich an meinem Anblick: «Du hast dich aber schön gemacht», flötete er. Ich schluckte und schlug die Augen nieder. Nie wieder, dachte ich, nie, nie wieder... Und mit leichtem Bedauern begrub ich an diesem sonnendurchfluteten Abend die Vorstellung, es gäbe noch so etwas wie Galanterie.

Galanterie, belehrte mich der Duden – Galanterie bezeichnet die Höflichkeit gegenüber Frauen. Mit Kleidung hat das also gar nichts zu tun? Oder etwa doch? Nehmen wir mal den umgekehrten Fall: Kann eine Inline-Skater-Dame, die ihre zarten Ellbogen und Kniescheiben mit Cortex-Rüstungen bedeckt, im Ernstfall damit rechnen, von einem Edelmann mit Handkuss begrüsst zu werden? Wohl kaum. Ohnehin wird der Handkuss nur bei nackten Händen angewandt, beziehungsweise ohne wirkliche Berührung hingehaucht; und wer je in den erlauchten Genuss eines Handkusses gekommen ist, kennt das Gefühl der Erhabenheit, die von dieser Begrüssungsweise

ausgeht. Also ich meinerseits bin dafür, den Handkuss ab sofort wieder einzuführen. Der damit einhergehende Bückling ist auch nicht zu verachten, gewährt er doch einen raschen Kontrollblick auf die Beschaffenheit von Kopfhaut und Haaren des jeweiligen Kavaliere. Böse Überraschungen sind so zum vornherein ausgeschlossen.

Sind wir Frauen, so grübele ich oft in schlaflosen Nächten, sind wir vielleicht nicht selber auch schuld am Verschwinden der Galanterie? Welchem Mann fällt den unsere Schutzbedürftigkeit überhaupt noch auf, so wie wir uns präsentieren, bestückt mit Kreditkarten, wasserabstossenden Lackledermänteln und berggängigem Schuhwerk?

IST FRAU partout gewillt, jeden potentiellen Galanten in die Flucht zu schlagen, knalle sie munter jede Tür in vorderster Front auf, nur zu, stülpe sie hochnässig die Nase in die Luft, will einer ritterlich die Rechnung begleichen! Es ist zwar durchaus damenhaft, ein eigenes Einkommen zu haben, doch eher dämlich, immer selbst zu bezahlen. Und übrigens: wer mit kultivierten Muskelpaketen aus dem Fitnessstudio hastet, kann wohl kaum damit rechnen, dass ein galanter Mann den schweren Koffer ins Gepäcknetz hievt. Eben. Siehst du? sagte ich zu mir selbst, vergiss es. Doch dann kam alles anders.

Seit gestern steht meine Welt Kopf. Es geschah ganz unvorbereitet, fiel sozusagen wie Manna vom Himmel. Herr Herzog befeissigte sich schon unterwegs um die richtige Seite. Vor Aufre-

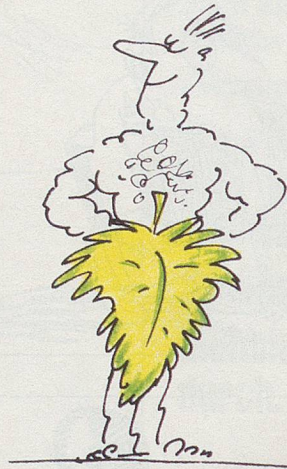
gung vergass ich, mir zu merken, ob ihm rechts oder links angemessen schien. Die Frage klärte sich erst später. Ich zog meine Nachbarin zu Rate, Johanna, die musste es nämlich wissen, entstammt sie mit ihren 94 Jahre doch einer Zeit, die sich noch der Galanterie rühmt. «Der Mann geht immer auf der Aussenseite der Strasse».

SO WIRD nicht die Dame vom Dreck der vorüberfahrenden Kutschen bespritzt, sondern der Herr. «Gehe der Mann links, lasse sich bei Gefahr (wenigstens bei Rechtshändlern) ausserdem der Degen schneller ziehen, hörte ich zum Erstaunen. Die heutigen Männer tragen leider keine

Degen mehr mit sich, nur noch ein Natel. Gilt das als Waffe?

Im Restaurant angekommen, griff Herr Herzog wohlherzogen nach meiner Jacke. Oh je, dachte ich zu Tode erschrocken. Wie stehe ich denn da mit der geplatzten Rückennaht in meiner Bluse? (Unter der Jacke glaubte ich sie unerkannt). Vollends lächerlich machte ich mich dann beim Aufbruch. Herr Herzog unterliess es natürlich nicht, mir in

die Jacke zu helfen. Prompt blieb mein Arm im zerrissenen Futterstoff stecken. Hilflos fuchtelte ich im Labyrinth des Ärmels, doch meine Hand fand den Ausgang nicht. Also tat ich, als ob nichts wäre, ging erhobenen Hauptes und einarmig aus dem Lokal. Die verrutschten Achselpolster wölbten sich wie Eiterbeulen. Herr Herzog verhielt sich vorbildlich. Mit diskreter Galanterie übersah er meine Pein und macht Konversation.



Ein galanter Mann gibt sich keine Blössen.

MARTIN GÜHL